

M A R

M A R T I N L U T H E R
DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

T I N

BAND 3

L U T

H E R

M A R T I N L U T H E R

DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

M A R T I N L U T H E R

DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

Herausgegeben von Johannes Schilling

*mit Albrecht Beutel, Dietrich Korsch, Notger Slenczka
und Hellmut Zschoch*

M A R T I N L U T H E R

DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

BAND 3

CHRIST UND WELT

*Herausgegeben
von Hellmut Zschoch*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Die Drucklegung des Werkes wurde unterstützt durch

- die Evangelische Kirche in Deutschland
- die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands
- die Union Evangelischer Kirchen in der EKD
- die Luther-Gesellschaft e. V.

Zitervorschlag für diese Ausgabe: DDStA

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Werk wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover und Layout: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Evangelische Verlagsanstalt GmbH
Druck und Binden: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-374-02882-5
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Diese Deutsch-Deutsche Studienausgabe von Schriften Martin Luthers richtet sich an alle interessierten Leserinnen und Leser, die den Reformator im Originaltext lesen und verstehen wollen. Da Luthers Sprache sich von der Sprache der Gegenwart erheblich unterscheidet, sahen und sehen wir die Erfordernis, auch seine deutschsprachigen Schriften in ein moderneres Deutsch zu übertragen. Diese Aufgabe ist schon immer als eine solche verstanden und befolgt worden. »Modernisierungen« von Luthers deutschen Schriften wurden seit dem 17. Jahrhundert immer wieder vorgenommen – eine zweisprachige Ausgabe mit deutschen Originaltexten und synoptischen Übertragungen hat es indes bisher noch nicht gegeben.

I.

Für alle wissenschaftliche Arbeit an Luthers Schriften grundlegend ist seit ihrem Erscheinen »D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe«, die »Weimarer Ausgabe (WA)«. ¹ Dieses Denkmal deutscher Wissenschaft und Lutherverehrung erschien seit 1883 im Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger in Weimar. In vier Abteilungen: Schriften, Briefwechsel, Tischreden, Die Deutsche Bibel versammelt die Ausgabe die gesamte literarische Hinterlassenschaft Luthers. Jeder, der diese Ausgabe benutzt, wird sich von ihrer insgesamt hohen editorischen Qualität überzeugen können, auch wenn man seit ihrem Erscheinen in mancher Hinsicht andere editorische Konzepte verfolgt hat. Die Ausgabe wurde in ihrem Textbestand mit der Neuedition der Ersten Psalmenvorlesung (1513–1515) im Jahre 2000 abgeschlossen. Die Register, deren Bände seit 1986 erschienen, wurden 2009 fertiggestellt. Die »Weimaran« ist auch elektronisch verfügbar. ² In der vorliegenden Ausgabe werden, um Nach-

¹ Vgl. Johannes Schilling, Lutherausgaben. In: Theologische Realenzyklopädie 21, 1991, 594–599; Ulrich Köpf, Lutherausgaben. In: Religion in Geschichte und Gegenwart⁴ 5, 2002, 600–602; Michael Beyer, Lutherausgaben. In: Luther Handbuch, hg. von Albrecht Beutel. Tübingen 2005, 2. Aufl. 2010, 2–8; Ulrich Köpf, Kurze Geschichte der Weimarer Lutherausgabe. In: D. Martin Luthers Werke. Sonderedition der kritischen Weimarer Ausgabe. Begleitheft zu den Schriften Teil 1–5. Weimar 2003; Johannes Schilling, Die Abteilung Schriften in der Weimarer Lutherausgabe, ebd., 25–56.

² luther.chadwyck.com.

weise aus der älteren wissenschaftlichen Literatur verifizieren zu können, die Seitenzahlen der WA am Rand vermerkt.

II.

Neben den Gesamtausgaben gab es seit den Anfängen Auswahlgaben mit einzelnen Schriften Luthers. Sie verfolgten, je nach Zeit und Anlass, unterschiedliche Ziele und dienten verschiedenen Interessen, Luther als Theologen, Lehrer, Erbauungsschriftsteller, Seelsorger, Politiker, Ratgeber, Propheten oder Mann von Welt zu präsentieren. Eine Geschichte dieser Luther-Florilegien ist noch nicht geschrieben; sie würde das Verständnis der jeweiligen Aneignung Luthers für die eigene Gegenwart und damit ein erhebliches Stück seiner Wirkungsgeschichte erschließen. Durch diese Auswahlgaben hat sich ein Kanon von Lutherschriften gebildet – solche, die zu seinen Lebzeiten besonders wirkungsvoll und erfolgreich waren, und solche, deren Kenntnis den jeweiligen Herausgebern ein besonderes Anliegen war.

III.

Neben den populären Ausgaben gibt es seit einem Jahrhundert im deutschsprachigen Bereich wissenschaftliche Studienausgaben. Im Jahre 1911 erschien im Verlag von Marcus & Weber in Bonn der erste Band von »Luthers Werke in Auswahl«, herausgegeben von Otto Clemen (1871–1946)³ und Albert Leitzmann (1867–1950)⁴. Drei weitere Bände folgten in kurzem Abstand. Eine Ergänzung erfuhr die chronologisch angelegte, zunächst auf vier Bände geplante Ausgabe seit 1933 durch vier weitere Bände: Band 5 »Der junge Luther« mit Randbemerkungen, Texten aus Vorlesungen, Disputationen und Predigten gab Erich Vogel-sang (1904–1944) heraus; den sechsten Band mit Briefen bearbeitete Hanns Rückert (1901–1974), Band 7 mit Predigten war das Werk Emanuel Hirschs (1888–1972), und Clemen selbst steuerte eine Tischreden-auswahl als Band 8 der Ausgabe bei. Die einzelnen Bände erfuhren mehrere Auflagen seit der zweiten Auflage 1925. 1929/30 erschien die Ausgabe im Verlag Walter de Gruyter & Co. Eine letzte durchgesehene

³ Über Clemen vgl. Johannes Schilling, *Luthers Briefe und die Abteilung »Briefwechsel« in der Weimarer Lutherausgabe*. In: D. Martin Luthers Werke. Sonderedition der kritischen Weimarer Ausgabe. Begleitheft zum Briefwechsel. Weimar 2002, 25–49, hier 43–49 (Lit.).

⁴ Über Leitzmann vgl. Ulrich Joost, *Rastlos nach ungedruckten Quellen der deutschen Geistesgeschichte spürend*. Albert Leitzmann, Philologe und Literaturhistoriker. In: *Brüder-Grimm-Gedenken 14*. Hg. von Berthold Friemel. Stuttgart 2001, 46–79.

Auflage erfolgte unter der Leitung Kurt Alands (1915– 1995) in den Jahren 1962 bis 1967. Seither wurden die Bände reprographisch nachgedruckt.

Die nach ihrem Hauptherausgeber »Clemensche« oder nach dem ursprünglichen Verlagsort auch »Bonner« Ausgabe genannte (und als »Cl« oder »BoA« zitierte) Edition war im gesamten 20. Jahrhundert die beste und am meisten benutzte Lutherstudienausgabe. Ihre Qualitäten sollen hier noch einmal hervorgehoben werden: kluge Textauswahl, genial einfache Textkonstitution, indem man die Originaldrucke einfach typographisch reproduzierte, knappe Kommentierung, in den Bänden 5, 6 und 7 Beiträge zur Forschung, ein Register zu den Tischreden in Band 8. Handliches Format und ein moderater Preis trugen das Ihre zur Verbreitung und Benutzung der Ausgabe bei. Insgesamt konnte und kann man durch diese Ausgabe eine ausgezeichnete Kenntnis von Luthers Schriften erwerben.

Aus gegenwärtiger Sicht zeigen sich freilich auch Grenzen: Die Lektüre von Texten in Fraktur mit nicht aufgelösten Abkürzungen hindert den Lesefluss, die Kommentierung erscheint auch in der Beschränkung mitunter allzu knapp. Dass der Forschungsstand der Einleitungen dem gegenwärtigen nicht mehr entspricht, versteht sich von selbst und kann gerechterweise nicht als Mangel vermerkt werden.

IV.

Durch die deutsche Teilung (1945/49–1989/90) war es nicht möglich, die Clemensche Ausgabe auf dem Gebiet der DDR zu verbreiten. In der Vorbereitung auf das Lutherjubiläum 1983 plante die Evangelische Verlagsanstalt daher eine eigene Studienausgabe, die dann zwischen 1979 und 1992 in fünf Textbänden herauskam. Ein sechster Band mit frühneuhochdeutschem Glossar, Bibelstellen-, Orts-, Personen- und Zitateindex erschien 1999, zwei ursprünglich vorgesehene Bände mit Übersetzungen der lateinischen Stücke blieben Desiderat. Als Hauptherausgeber der Ausgabe fungierte der Kirchenhistoriker Hans-Ulrich Delius; die Mitarbeiterschaft ist ein Ausweis der versammelten reformationsgeschichtlichen Kompetenz der mitteldeutschen Theologischen Fakultäten und Kirchen.

Die Ausgabe ist im Wesentlichen chronologisch aufgebaut. Sie enthält wichtige Schriften Luthers in Latein und Deutsch, Auszüge aus den *Dictata super psalterium* und aus der *Vorlesung über den Römerbrief*, Disputationsthesen und Vorreden zu einzelnen Büchern der Bibel.

Gegenüber der Clemenschen Ausgabe hat die Studienausgabe den Vorteil, dass sie auf Antiqua gesetzt und daher leichter lesbar ist. Die Texte sind nach den Erstdrucken ediert; der Lesbarkeit abträglich ist die Entscheidung, die Auflösungen der Abkürzungen in Klammern () zu

setzen. Die Kommentierung ist unterschiedlich reichhaltig; sie trägt durch Worterklärungen und Sacherläuterungen zum Verständnis der Texte erheblich bei. Insgesamt stellt die Studienausgabe einen substanziellen Beitrag zur Forschung dar.

V.

Zwischen 2005 und 2009 erschien in der Evangelischen Verlagsanstalt die erste zweisprachige Auswahlgabe lateinischer Werke Luthers: Angeregt von Wilfried Härle bietet die Lateinisch-Deutsche Studienausgabe (LDStA) die wichtigsten lateinischsprachigen Schriften Luthers mit deutschen Übersetzungen. Auf diese Weise ist es möglich, Luthers Schriften im Original mit Übersetzungen zu studieren.

Unter den deutlich veränderten Studien- und Arbeitsbedingungen des 21. Jahrhunderts erscheint uns auch eine Deutsch-Deutsche Studienausgabe (DDStA) erforderlich. Sie soll als wissenschaftliche Studienausgabe der Forschung und Lehre dienen und darüber hinaus durch die Übersetzungen allen Interessenten Luthers Texte erschließen.

Die Auswahl der Texte richtet sich einerseits danach, was von Anfang an als zu den »Hauptschriften« Luthers gehörig galt, von ihm selbst dazu gezählt wurde und in der Rezeptionsgeschichte besondere Aufmerksamkeit erfuhr. Daneben stehen Schriften, die wir für besonders lesenswert halten und die unter gegenwärtigen Gesichtspunkten verstärktes Interesse verdienen oder verdienen sollten. Erwogen wurden sowohl eine chronologische als auch eine thematische Gliederung. Dass Letzterer der Vorzug gegeben wurde, ist vor allem darin begründet, Luthers Schriften zu bestimmten Themenkomplexen beieinander zu haben und einander auslegen zu lassen.

Die Texte werden in der Regel nach den Erstdrucken geboten. Da die Originaldrucke des 16. Jahrhunderts inzwischen in großer Zahl im Internet eingesehen werden können oder auch sonst leicht erreichbar sind, ist eine Reproduktion derselben in ihrer typographischen Gestalt nicht erforderlich. Vielmehr geht es darum, einen lesbaren Text bereitzustellen. Die Edition bietet die Texte buchstäblich nach den Vorlagen; die Absatzgliederung der Originale ist beibehalten, offensichtliche Druckfehler sind korrigiert. Alle editorischen Eingriffe sind nachgewiesen. Die Umschrift der Erstdrucke in eine Antiquaschrift macht die rhetorische Gestalt von Luthers Texten leicht zugänglich. Wer sich auch nur ein wenig einliest, wird die Erfahrung machen, dass sich Rhythmus und Gedankengang auf ganz eigene Weise einprägen und erschließen.

Kein zeitgenössischer Leser hat Luthers Schriften mit Anmerkungen oder Interpretationshilfen gelesen, geschweige denn mit einem wissenschaftlichen Apparat. Die Texte sind so geschrieben, dass sie sich

von selbst erschließen. Wenn wir sie dennoch knapp kommentieren, dann um einem weitergehenden Verständnis des Textes zu dienen. Bibelstellen und Zitate von anderen Autoren werden nachgewiesen, Personen und Namen identifiziert, Sachen erläutert, sofern es für das Verständnis des Textes unerlässlich erscheint. Auf einen ausführlichen Anmerkungsapparat, zu den Gegenständen der Texte wie zu den Übertragungen, haben wir verzichtet. Dass hier und da eigene Nachschlagearbeit nötig sein wird, haben wir dafür in Kauf genommen.

Diese Erläuterung kann und soll daher kein fortlaufender Kommentar sein, in dem etwa alles Wissenswerte präsentiert würde, sondern eine erste knappe Verständnishilfe. Für weitergehende Interpretationen sei auf die Weimarer Ausgabe, die wir freilich häufig übertreffen, die Studienausgabe, deren zum Teil sehr breite Kommentierung wir nicht nachahmen wollen, die »Kommentare zu Schriften Luthers« sowie die einschlägige wissenschaftliche Literatur, die aus der Luther-Bibliographie im Lutherjahrbuch gut zu erschließen ist, verwiesen.

Die Übertragungen wollen das Verständnis der frühneuhochdeutschen Texte fördern und zugleich als eigene Texte gelesen werden. Die Übersetzer sind bei ihrer Arbeit von den Einsichten ausgegangen, die Luther selbst im »Sendbrief vom Dolmetschen« formuliert hat, also: ein möglichst authentisches gegenwärtiges Deutsch zu schreiben, ohne modernistisch zu werden. Die Übertragungen wollen keine vermeintliche Nähe der Luthersprache zur Sprache der Gegenwart erzeugen; die Fremdheit und Eigenständigkeit der Luthertexte bleibt erhalten. Sie wollen aber auch keine vermeintliche Nähe der Gegenwartssprache zur Luthersprache erzeugen, altmodische Texte mit Patina, die die Fremdheit Luthers durch artifizielle Altertümlichkeit suggerieren. Im Gegenwartsdeutsch nicht mehr gebräuchliche und verständliche Wörter sind übersetzt. Wo die Syntax Luthers nicht oder nicht mehr verständlich ist, wurden die Sätze grammatisch korrekt konstruiert. Luthers rhetorische Struktur der Texte bleibt erhalten.

Verbindliche Regeln für die Übertragung lassen sich nicht aufstellen. Alle Bearbeiter bieten in ihren Übertragungen ihre spezielle Interpretation des Luthertextes. Sie gehen in ihrer Arbeit davon aus, dass Luthers deutsche Texte bewusst gestaltete, mit ausgeprägtem Sprachbewusstsein und hoher Sprachkompetenz geschriebene Gebrauchstexte von literarischem Rang sind. Entsprechend begegnen sie ihnen mit Respekt. Gewiss lässt sich in den Texten Luthers zwischen 1518 und 1545 eine Entwicklung hin auf deutlichere Verständlichkeit feststellen. Die früheren Texte sind in diesem Sinne die schwierigeren, schwerer verständlichen, in denen Luther gelegentlich auch Regeln der lateinischen Syntax folgt; in den späteren Schriften ist sein Stil durchsichtiger und klarer.

Einen besonderen Hinweis verdienen Worte, Sätze und Abschnitte aus der Heiligen Schrift, die Luther in seine Texte integriert hat. Sie sind in der Edition der Originaltexte als solche ausgewiesen. In den Übertragungen werden sie indes nicht in Anführungszeichen gesetzt. Denn es handelt sich nicht um schulmäßige Zitate in dem Sinne, dass Luther mit ihnen Aussagen belegte oder sie als Sekundärtexte heranzöge. Luther »zitiert« ja nicht mit einem »Original« in der Hand, sondern inseriert autoritative Texte, die zu integralen Bestandteilen seiner Texte werden. Die Bibeltexte sind nach Luthers Überzeugung die Primärtexte, die Quellen, denen Luthers Auslegungen folgen, während er seine eigenen Texte geradezu als »Sekundärliteratur« ansieht.

* * *

Ein Wort noch zu den Texten unserer Ausgabe. Wir hatten das Ziel, auf der Basis der Originaltexte zuverlässige Bände herauszubringen. Offensichtliche Fehler der Erstdrucke wurden korrigiert und die Korrekturen in den Anmerkungen verzeichnet. Scheinbar fehlende Virgeln wurden nicht hinzugefügt. Dass nirgendwo Fehler unterlaufen sind, werden wir nicht behaupten dürfen. Wer sich selbst das Vergnügen machen wollte, die elektronisch zugänglichen Grundlagen unserer Edition einzusehen und dabei Abweichungen von unseren Texten entdecken sollte, ist gebeten, sie uns mitzuteilen.

Ich danke den Mitherausgebern, insbesondere Hellmut Zschoch, für die menschlich erfreuliche, gewissenhafte und sachlich ergiebige Zusammenarbeit. Allen Mitwirkenden, den Bearbeitern der einzelnen Stücke, den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften und den Sekretärinnen, insbesondere in Kiel und Marburg, die ihren Teil zum Gelingen und zur Fertigstellung dieses Bandes beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Heike Mevius in Marburg hat die Koordination der Arbeiten souverän gesteuert. Und Dietrich Korsch hat sich weit über das ursprünglich geplante Maß hinaus an der Herausgabe beteiligt. Dafür gilt ihm mein besonderer und herzlicher Dank.

Wir freuen uns, dass die Ausgabe mit diesem dritten Band planmäßig abgeschlossen ist. Damit liegen nun, zusammen mit der Lateinisch-Deutschen Studienausgabe, insgesamt sechs Bände einer zweisprachigen Lutherausgabe für unsere Zeit vor. Erste Übernahmen in andere Nationalsprachen sind auf den Weg gebracht; es wäre schön, wenn weitere Ausgaben folgten. Die Originaltexte stehen für solche Ausgaben bereit.

Die Evangelische Verlagsanstalt hat die Ausgabe von Anfang an in ihre Obhut genommen und mit beispielhafter Sorgfalt betreut. Verlegen ist in diesen Jahren kein leichtes Geschäft. Umso mehr liegt mir daran zu unterstreichen, was Autoren an den Verlagen haben. Wir wol-

len weder unsere eigenen Hersteller noch unsere Selbstvermarkter sein – gute Verlage sind ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Kultur. Deshalb geben wir ihnen unsere Bücher gern. Und wie Luther sich einst über die unerwünschten Raubdrucke empörte, empören auch wir uns gegen den Versuch, die Verlage zu schwächen.

Verlage sind nichts ohne die Menschen, die sie prägen und die in ihnen arbeiten. Elisabeth Neijenhuis war eine aufmerksame und einfühlsame Korrektorin; ihr sind auch die Register zu verdanken. Und Annette Weidhas hat nicht nur mit dieser Ausgabe bewiesen, dass sie einen theologischen Verlag von Rang auf den Weg gebracht hat. Ihr gilt unser aller und mein persönlicher herzlicher Dank.

Diese Bände sollen die Studienausgabe für die nächsten Generationen werden – so lange, bis die Voraussetzungen für die Rezeption Luthers sich erneut so deutlich ändern, wie dies in Deutschland seit dem Erscheinen der letzten beiden wissenschaftlichen Studienausgaben der Fall war. Wir wünschen unserer Ausgabe ein langes Leben und den Leserinnen und Lesern Erkenntnis und Freude mit den Werken eines Theologen, der alle seine Schriften um des Wortes Gottes willen gering achtete.

Kiel, im September 2016
Johannes Schilling

INHALT

Einleitung	XV
Zur Edition der frühneuhochdeutschen Texte	XVIII

An den christlichen Adel deutscher Nation: Von der Reform der Christenheit (1520)	1
Übertragung: Christopher Spehr	
Aufrichtige Ermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr und Rebellion zu hüten (1522)	137
Übertragung: Christine Weide	
Vom ehelichen Leben (1522)	165
Übertragung: Wolfgang Breul	
Von der weltlichen Obrigkeit: Wie weit man ihr Gehorsam schuldet (1523)	217
Übertragung: Hellmut Zschoch	
Jesus Christus ist von Geburt ein Jude (1523)	291
Übertragung: Johannes Schilling	
Grund und Rechtfertigung, dass Nonnen ihr Kloster nach Gottes Willen verlassen dürfen (1523)	339
Übertragung: Johannes Schilling	
An die Ratsherren aller Städte im deutschen Land, dass sie christliche Schulen errichten und unterhalten sollen (1524)	357
Übertragung: Markus Wriedt und Christine Neugeborn	
Von Handels- und Zinsgeschäften (1524)	407
Übertragung: Frank Hofmann	
Ermahnung zum Frieden als Antwort auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben (1525)	453
Übertragung: Michael Basse	

Gegen die Räuber- und Mörderbanden der anderen Bauern (1525) ..	501
Übertragung: Michael Basse	
Sendbrief von der harten Schrift gegen die Bauern (1525)	515
Übertragung: Michael Basse	
Ob Soldaten in ihrem Beruf Gott gefallen können (1526).....	557
Übertragung: Volker Stümke	
Ermahnung an die ganze Geistlichkeit, die in Augsburg im Jahr 1530 auf dem Reichstag versammelt ist (1530)	631
Übertragung: Stefan Michel	
Predigt, dass man Kinder zur Schule schicken soll (1530)	715
Übertragung: Markus Wriedt und Christine Neugeborn	
Sendbrief vom Dolmetschen und von der Fürbitte der Heiligen (1530)	789
Übertragung: Albrecht Beutel	
Warnung an seine lieben Deutschen (1531)	823
Übertragung: Hellmut Zschoch	
Abkürzungen	899
Register (Bde. 1–3)	901
Bibelstellenregister	902
Personenregister	924
Elisabeth Neijenhuis	
Werkübersicht	929

EINLEITUNG

Luther entdeckt die Welt des menschlichen Gemeinschaftslebens als den Raum, in dem der christliche Glaube sich vorfindet und in dem das christliche Leben Gestalt annimmt. Diese Entdeckung schließt eine Ambivalenz ein: Zum einen ist diese Welt – so sehr sie von der christlichen Religion geprägt ist – selbst keine christliche und soll und kann dazu auch nicht werden, da doch der Glaube eine in höchstem Maße persönliche Lebensorientierung darstellt. Zum anderen ist sie aber in ihrer Eigenart als Welt von der Treue ihres Schöpfers gehalten und bewahrt, und so wird sie zum Gestaltungsraum christlichen Glaubens, indem der Glaube sich selbst versteht im Unterschied zur Welt und in der Orientierung auf die Welt hin. Denn diese ist den Glaubenden nicht fremd und äußerlich, sondern anvertraut als Raum der Verkündigung der göttlichen Lebenszusage, des Evangeliums, und als Raum der aus dem Glauben hervorgehenden Gestaltungskraft, der Liebe. Der Glaube schafft keine ganz neue Welt und zieht sich nicht in eine religiöse Sonderwelt zurück. Vielmehr sind die Strukturen der Welt – Familie und Beruf, Bildung, Recht und Politik – die Strukturen, die auch dem Glauben dazu aufgegeben und anvertraut sind, in ihnen seine Botschaft wirken zu lassen, zu trösten, zu streiten, Orientierung zu geben und Liebe zu üben. Die in diesem Band zusammengestellten Schriften Luthers spiegeln die Vielgestaltigkeit seiner Entdeckung der Welt.

Der hohen Politik wendet der Reformator sich zuerst in seiner an die deutschen Fürsten gerichteten Reformschrift aus dem Jahr 1520 zu, als ihm deutlich wird, dass die vermeintlich „geistliche“ Kircheninstitution sich einer Erneuerung aus den Quellen des Glaubens verweigert. Dabei ist die Wendung zur Welt der Politik keine bloß taktische, sondern verbunden mit der Einsicht, dass die Aufteilung der Christenheit in „Geistliche“ und „Laien“ dem innersten Wesen christlichen Glaubens nicht gemäß ist. Der Aufruf an die politisch Verantwortlichen beansprucht diese als Christen in der Welt, als Glieder einer einheitlichen Christenheit. Diese grundlegende theologische Einsicht führt in der Folge dazu, dass die von Luther angestoßene Reformation sich über weite Strecken den politischen Ordnungsmächten anvertraut und im landesherrlichen Kirchenregiment der Fürsten und Stadtmagistrate ihren rechtlichen Rahmen findet. Innerhalb des folgenden Jahrzehnts gerät Luthers Verbindung von Christsein und politischer Welt dann in den Sog einer konfessionellen Lagerbildung, die ihn, wie die Schriften vom Beginn der

1530er Jahre zeigen, als Ratgeber und „Prophet der Deutschen“ herausfordert, zugleich aber an die Grenzen dieses Einsatzes bringt.

Dass – trotz ihrer Indienstnahme für die kirchliche Ordnung und deren Reform – die öffentliche Rechtsgewalt, die Obrigkeit, als Weltstruktur von der Christenheit zu unterscheiden ist, hat Luther schon früh bemerkt und eingeschärft, wenn er 1521/22 vor der Verbindung der Glaubensverkündigung mit politischer Unruhe warnt, also vor Übergriffen des Glaubens in den Bereich der Rechtsordnung. 1523 erörtert er dann ausdrücklich die Frage nach dem Recht der Obrigkeit und nach dessen Grenzen; dabei entwickelt er die Unterscheidung der Bereiche des Rechts und des Evangeliums, die seit dem 20. Jahrhundert als „Zwei-Reiche-“ bzw. „Zwei-Regimenten-Lehre“ systematisiert worden ist. Luther hebt damit das eigene Recht und die eigene Würde der Welt hervor, der Gott eine Ordnung des Gemeinschaftslebens einstiftet, die auf irdische Gerechtigkeit und Frieden unter den Menschen zielt. Davon ist die Ordnung des Glaubens zu unterscheiden, die durch die Verkündigung des Evangeliums dem Leben Sinn, Gewissheit und Orientierung vermittelt und sich dazu – anders als die Weltordnung – nicht des Rechts und des Zwangs bedient. Grenzüberschreitungen in beide Richtungen – Politik mit Sinnanspruch und Kirche mit Machtstrukturen – verkehren den Sinn sowohl der Welt wie des Glaubens. Konkret wendet Luther diese Unterscheidung in seinen Bauernkriegsschriften von 1525 an; individuaethisch bezieht er sie 1526 auf den Soldatenberuf als Möglichkeit christlicher Existenz in der Welt. Dabei zeigen insbesondere die Bauernkriegsschriften, wie die Überzeugungskraft evangelischer Orientierung unter dem aktuellen politischen Druck zu verblassen droht.

Abseits der großen Politik hat Luther den Schritt in die Welt theologisch vollzogen, indem er die traditionelle Wertung des Klosterlebens einerseits und von Ehe und Familie andererseits umkehrt, 1525 demonstrativ besiegelt durch seine eigene Eheschließung, die Verbindung eines Mönchs mit einer entlaufenen Nonne. Dass christliches Leben sich weltzugewandt in Ehe und Familie – einschließlich aller in dieser Lebensform auftretenden Probleme – vollzieht und nicht in klösterlicher Weltabwendung, zeigen exemplarisch die Schriften von 1522 und 1523 zu Ehe und Klosterflucht. Die Welt als Raum der gesellschaftlichen Ethik ist auch im Blick, wenn es um das Wirtschaften geht – neben den Soldaten betrachtet Luther, etwa in der hier aufgenommenen Schrift von 1524, auch das Handels- und Bankengewerbe als einen in seinem Christsein besonders herausgeforderten Berufsstand.

Zum menschlichen Gemeinschaftsleben gehört auch das Zusammenleben mit Menschen anderer Religion, zu Luthers Zeit mit Juden.

Dieses durch den traditionellen christlichen Antijudaismus immer wieder bedrohte Zusammenleben versucht Luther 1523 zu erneuern, indem er die Christen daran erinnert, dass ihr Christus der von den Juden erwartete Messias ist. Mit dem Appell zu einem konstruktiven Weltverhalten gegenüber der Minderheit der Juden verbindet sich für Luther die Hoffnung, dass ein Teil der jüdischen Gemeinschaft sich doch noch von der Messianität Jesu überzeugen lasse. Wenige Jahre später kehrt Luther – wohl auch unter dem Eindruck, dass diese Hoffnung ihn getrogen hat – zunehmend zu antijüdischen Stereotypen zurück, gipfelnd in den Schmähschriften aus seinen letzten Lebensjahren, deren Abdruck in heutigem Deutsch sich schon angesichts ihrer antisemitischen Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert verbietet. Im Blick auf die Deutung des Verhältnisses von Christen und Juden ist Luther – wie die allermeisten zeitgenössischen Theologen – jedenfalls kein Reformator, sondern bleibt der Tradition verhaftet. Die frühe Schrift markiert in diesem Band damit auch Grenzen und Enttäuschungen des reformatorischen Aufbruchs.

Die Hochschätzung der Familie als „normale“ christliche Weltexistenz ergibt sich für Luther nicht zuletzt aus der Aufgabe der Kindererziehung. In ihr verbindet sich exemplarisch der christliche Auftrag, das Evangelium weiterzugeben und zum Glauben zu ermuntern, mit der weltlichen Elternpflicht zur Fürsorge für die ihnen anvertrauten Kinder. Diese Pflicht schließt die Aufgabe der Bildung ein, die es wiederum den Kindern ermöglicht, ihrerseits als Christen und Christinnen ihre Aufgaben in der Welt wahrzunehmen und zu erfüllen. Das schärft Luther in seinen beiden Schulschriften von 1524 und 1530 so – wohl den öffentlichen Trägern von Bildungseinrichtungen als auch den Eltern ein.

Die Bildung, die Luther im Blick hat, ist in besonderer Weise eine sprachliche. Auch darin kommt zur Geltung, wie intensiv das weltliche Gemeinschaftsleben, das sich auf Recht und Gesetz gründet, und das Glaubensleben, das sich aus der Anrede des Evangeliums speist und diese Anrede sprachlich kommuniziert, miteinander verbunden sind. Das Übersetzen der Bibel, das Luther 1530 erläutert und reflektiert, bringt Christ und Welt im Innersten dieser Verbindung zusammen, weil es Christenmenschen dazu befähigt, in der Welt die eigene Lebensgewissheit an der Quelle zu finden, sie anderen zu vermitteln und im Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und der Unterschiedlichkeit von Glaube und Welt das menschliche Gemeinschaftsleben zu gestalten.

ZUR EDITION

DER FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN TEXTE

Sämtliche Texte werden nach den angegebenen Originalausgaben neu ediert.

In der Regel handelt es sich bei den Vorlagen um die Erstdrucke der betreffenden Schriften Luthers. Insgesamt gilt: Der edierte Text dokumentiert den Textbestand der Überlieferung, nicht jedoch dessen typographische Gestalt (Schriftgrößen werden nicht unterschieden, auslaufende Absätze nicht typographisch nachgebildet, Capitulumzeichen entfallen). Die Edition folgt in Graphie und Zeichensetzung den jeweils genannten Vorlagen. Abweichungen von den Vorlagen werden notiert, offensichtliche Druckfehler korrigiert; der überlieferte Textbestand wird in den Anmerkungen nachgewiesen.

- Groß- und Kleinschreibung der Vorlage wird beibehalten;
- \circ und \ddot{u} werden beibehalten;
- Abbriviaturen werden aufgelöst;
- Dreifachkonsonanten am Wortende (z. B. nnn) werden zu Doppelkonsonanten (nn) zusammengezogen;
- vn wird durch vnd wiedergegeben;
- dz wird durch daz wiedergegeben;
- verschiedenen Formen von β (Schafft-s + z bzw. β) werden durch sz wiedergegeben;
- J wird mit I wiedergegeben;
- die grammatisch-rhetorische Strukturierung der Texte durch Virgeln (/) wird beibehalten;
- als Gliederungselemente dienende größere Spatien (Wortzwischenräume) in den Originaldrucken werden ggf. durch Absätze ersetzt oder bleiben unberücksichtigt;
- Satzanfänge und Eigennamen werden groß geschrieben.

Die Edition bietet damit einen an die Originalausgaben eng anschließenden, durch die editorischen Entscheidungen gleichwohl leichter lesbaren Text.

AN DEN CHRISTLICHEN ADEL
DEUTSCHER NATION:
VON DER REFORM DER CHRISTENHEIT

1520

[WA 6, (381) 404-469]

Editionsgrundlage: 1) Erstauflage: An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. – Wittenberg: Melchior Lotter 1520. – WA 6, 396 f.: A. Benzing-Claus 683. VD 16 L 3758. Exemplar: Coburg, Landesbibliothek, Lu I^a 1520, 3. 2) Zweitaufgabe: An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Durch yhn selbs gemehret und corrigirt. – Wittenberg: Melchior Lotter 1520. – WA 6, 397: B. Benzing-Claus 684. VD 16 L 3759. Exemplar: München: Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 1522.

An den Christlichen Adel
deutscher Nation: von des
Christlichen Standes
besserung: D.
Martinus
Luther.

Wittenberg.

Am 5. August 1520 kündigte Martin Luther gegenüber Georg Spalatin ein „Trompetensignal“ an, um „die Tyrannei des römischen Antichrists anzugreifen, welche die Seelen der ganzen Welt zugrunde richtet“. Mitte August 1520 wurde dieser Trompetenstoß, der die Welt verändern sollte, hörbar bzw. in diesem Fall vor allem sichtbar: Es erschien Luthers „Adelsschrift“ in einer Auflage von 4.000 Exemplaren. Bereits nach einer Woche war die Erstauflage dieser großen reformatorischen Programmschrift vergriffen, so dass eine zweite Auflage notwendig wurde, der 1520/1521 zahlreiche weitere Ausgaben folgten.

Weil Luther zu der Überzeugung gelangt war, dass im Papsttum der Antichrist erschienen sei, die Geistlichkeit durch zahlreiche Missstände verdorben und die römische Kirche unbelehrbar, wandte er sich an die weltliche Obrigkeit als handlungsfähige Vertretung des Laienstandes. Er rief Kaiser, Fürsten und politische Mandatsträger des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation auf, zur Besserung der Christenheit beizutragen und ein freies, christliches Konzil zur Abstellung der römischen Missbräuche zu realisieren.

Seine im Juni bis vermutlich Anfang Juli 1520 erarbeitete Schrift gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil (S. 6-26) begründet Luther theologisch, warum die von Gott eingesetzte weltliche Obrigkeit legitimiert sei, in die Kirche einzugreifen. Die Romanhänger hätten sich hinter drei Mauern verschanzt, um jegliche Reformversuche abzuwehren: 1. hinter der Unterscheidung von Klerikern und Laien, 2. hinter dem Monopol des Papstes in der Bibelauslegung und 3. hinter dem Monopol des Papstes bei der Konzilseinberufung. Diese Mauern seien zum Einsturz zu bringen, da alle Christen in Gottunmittelbarkeit lebten (Priestertum aller Gläubigen), jeder Christ theologische Urteilskraft besitze und die christliche Allgemeinheit ein Konzil einberufen dürfe.

Im zweiten Teil (S. 26-134) nennt Luther Themen, die auf einem solchen Konzil zu verhandeln seien, und führt in 26 bzw. 27 Punkten (S. 50-134) umfangreiche Reformvorschläge für Kirche, Universität sowie das politische und soziale Leben an. Hierbei greift Luther spätmittelalterliche Reformforderungen und die Gravamina der deutschen Nation auf, welche er verschärft und zuspitzt. Diese in deutscher Sprache formulierten kirchen- und gesellschaftspolitischen Forderungen wurden von der frühen reformatorischen Bewegung umfangreich rezipiert und sollten zur Verbreitung der Reformation ganz wesentlich beitragen.

Der abgedruckte Text folgt der Erstauflage. Weil die zweite Auflage, die Luther noch im August 1520 anfertigte, an wenigen Stellen erweitert und um den Abschnitt 26 über das römische Kaisertum ergänzt wurde, wird diese hier ebenfalls berücksichtigt.

WA 404

Ihesus.¹

Dem Achtparn vnd wirdigen herren / Er Nicolao von Amszдорff² / der heyligen schriffte Licentiat vnd Tumhern zu Wittenberg / meynem besondern gunstigen freunt. D. Martinus Luther.

5

Gnad vnd frid gottis zuuor / Achtpar / wirdiger lieber herr vnd freunt. Die zeit des schweygens ist vorgangen / vnd die zeit zureden ist kommen / als Ecclesiastes sagt³ / Ich hab vnserm furnehmen nach / zusammen tragenn etlich stuck Christlichs stands besserung belangend / dem Christlichenn Adel deutscher Nation furtzulegen / ob got wolt doch durch den leyen standt seiner kirchen helffen. Seintemal der geistlich stand / dem es billicher geburt / ist gantz vnachtsam worden. Sende das alles ewr wirde dasselb zurichten / vnnd wo es not ist / zubessern. Ich bedenck wol / das myrsz nit wirt vnuorweyst bleybenn / als vormesz ich mich zuhoch / das ich vorachter / begebner mensch / solche hohe vnnd grosse stende thar anreden / in szo trefflichen grossen sachen / als were sonst niemant in der welt / dan Doctor Luther / der sich des Christlichen stands annehme / vnnd szo hochuorstendigen leutten radt gebe. Ich lasz mein entschuldigung anstehen / vorweysz mirs wer do wil / Ich bin villeicht meinem got vnd der welt / noch eine torheit schuldig / die hab ich mir itzt furgenommen / szo myrs gelingenn mag / redlich tza-len / vnnd auch ein mal hoffnar werden / gelyngt mir nit / szo hab ich doch ein vorteil / darff mir niemant eine kappenn kauffenn / noch den kamp bescheren. Es gilt aber / wer dem andern die schellen anknupfft / Ich musz das sprichwort erfullenn / Was die welt zuschaffenn hat / da musz ein munch bey sein / vnd solt man yhn datzu malen. Es hat wol mehr mal / ein nar weyszlich geredt / vnnd viel mal weysze leut / groblich genarret. wie Paulus sagt / wer do wil weysz sein / der musz ein nar werden.⁴ Auch dieweyl ich nit allein ein narr / | sondern auch ein geschwornor Doctor der heyligenn schriffte / byn ich fro / das sich mir die gelegenheyt gibt meynem eyd / eben in der selben narn weysze / gnug zuthunn. Ich bit / wollet mich entschuldigen / bey den messig vorstendigen / den der vberhochvorstendigen gunst vnd gnad / weysz ich nit zuuordienen / wilch ich szo offt mit grosser muhe ersucht / nw fort auch nit mehr haben noch achtenn wil. Got helff vns / das wir nit vnszer / sondern allein seine ehre suchen Amen.

10

15

20

25

30

35

WA 405

Zu Wittenberg / ym Augustiner Closter / am abent Sanct Iohannis baptistae.⁵ Im Tausent funffhundert vnd zwentzigsten Iar.

¹ Kopfzeile auf allen Seiten des Drucks. ² Nikolaus von Amsdorf (1483–1565), Professor an der Artistenfakultät der Universität Wittenberg, später erster lutherischer Bischof in Naumburg. ³ Koh 3,7. ⁴ 1Kor 3,18. ⁵ 23. Juni 1520.

Jesus.

Dem achtbaren und würdigen Herrn, Herrn Nikolaus von Amsdorf, Lizentiat der Heiligen Schrift und Domherrn zu Wittenberg, meinem besonderen, wohlgesonnenen Freund. Doktor Martin Luther.

5 Gnade und Friede Gottes zuvor. Achtbarer, würdiger, lieber Herr und Freund! Die Zeit des Schweigens ist vergangen und die Zeit zu reden ist gekommen, wie der Prediger sagt. Ich habe entsprechend unserem Vorhaben etliche Stücke zusammengetragen, welche die Besserung des christlichen Standes betreffen, um sie dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen, damit Gott durch den Laienstand seiner Kirche helfen möge, zumal der geistliche Stand, dem das von Rechts wegen ziemt, ganz unachtsam geworden ist. Ich sende das alles Euer Würden, um dasselbe zu beurteilen und, wo es notwendig ist, zu verbessern. Ich
10 bedenke wohl, dass mir verübelt werden wird, dass ich mich derart vermesse, als verachteter, ins Kloster gegangener Mensch zu wagen, solche hohen und großen Stände in so gewaltigen, großen Sachen anzureden, als wäre sonst niemand auf der Welt als Doktor Luther, der sich des christlichen Standes annehmen und so hochverständigen Leuten Rat geben könnte. Ich lasse meine Entschuldigung weg; verüble es mir, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Torheit schuldig; die habe ich mir jetzt vorgenommen, wenn es mir gelingt, redlich zu zahlen und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelingt es mir nicht, so habe ich doch einen Vorteil: Es braucht mir niemand eine
15 Kappe zu kaufen oder den Kamm zu scheren. Es kommt aber darauf an, wer den anderen zum Narren erklärt. Ich muss das Sprichwort erfüllen: Worum immer es in der Welt zu tun ist, da muss ein Mönch dabei sein, wenn nicht, dann müsste man ihn dazu malen. Es hat wohl mehrmals ein Narr weise geredet, und viele Male sind weise Leute zu unvernünftigen Narren geworden, wie Paulus sagt: Wer da weise sein will, der muss ein Narr werden. Weil ich aber nicht nur ein Narr bin, sondern auch ein geschworener Doktor der Heiligen Schrift, bin ich froh, dass sich mir die Gelegenheit bietet, meinen Eid auf diese Narrenweise zu erfüllen. Ich bitte, entschuldigt mich bei den wenig Ver-
20 ständigen, denn die Gunst und Gnade der Überhochverständigen kann ich mir nicht mehr verdienen. Das habe ich oft mit großer Mühe versucht, jetzt aber will ich sie nicht mehr haben noch achten. Gott helfe uns, dass wir nicht unsere, sondern allein seine Ehre suchen. Amen.

40 Zu Wittenberg, im Augustinerkloster am Abend St. Johannes des Täufers im 1520. Jahr.

Der allerdurchleuchtigsten / Groszmechtigsten Keyserlichen Maiestet⁶ /
vnd Christlichem Adel deutscher Nation. D. Martinus Luther.

GNad vnd sterck von Got zuuor / Allerdurchleuchtigster / gnedigste /
liebenn hernn. Es ist nit ausz lautter furwitz noch freuel geschehenn / 5
das ich eyniger armer mensch mich vnterstanden / fur ewrn hohen wir-
den zu redenn / die not vnd beschwerung / die alle stend der Christen-
heit / zuuor deutsche landt / druckt / nit allein mich / szondern yder-
man bewegt hat / viel mal zuschreyen vnd hulff begeren / hat mich
auch itzt zwungen zuschreyen / vnnd ruffen / ob got yemand den geyst 10
geben wolt / seine hand zureychen der elenden Nation. Es ist offt durch
Concilia etwas furgewant / aber durch etlicher menschen list / behen-
diglich vorhyndert vnd ymmer erger worden / wilcher tuck vnd bosz-
heit / ich itzt / got helff mir / durchleuchten gedenck / auff das sie
erkant / hynfurt nit mehr / so hynderlich vnd schedlich sein mochten. 15
Got hat vns ein iungs edlisz blut zum heubt geben / damit viel herten
zu groser guter hoffnung erweckt / daneben / wil sichs zymen / das
vns der zeit vnd gnade nutzlich brauchen.

Das erst / das in disser sachen furnehmlich zuthun ist / das wir vns
yhe fursehen / mit grossem ernst / vnd nit etwas anheben / mit vor-
trawen grosser macht odder vornunfft / ob gleich aller welt gewalt 20
vnsere were / dan got mag vnd wils nit leyden / das ein gut werck werde
angefangen / in vortrawen / eygener macht vnd vornunfft. Er stosset es
zu poden / da hilfft nichts fur / wie ym .xxxij. psalm stet / Es wirt kein
kunig bestehen / durch seine grosse macht / vnd kein her durch die 25
grosze seiner sterck.⁷ Vnd ausz dem grund sorg ich sey es vortzeyten
kommen / das die theuren fursten / keyszer Fridrich der erst / vnd der
ander⁸ vnd vil mehr deutscher keyszer / szo iemerlich sein von den Bep-
sten mit fussen treten vnd vordruckt / fur wilchen sich doch die welt
furchtet / Sie haben | sich villeicht vorlassen auff yhre macht / mehr dan 30
auff got / drum haben sie müssen fallen. Vnd was hat zu vnsern zeiten
/ den blutseuffer Iulium secundum⁹ szo hoch erhaben / dan das ich
besorg / Franckreich / deutschen vnd Venedige haben auff sich selb
bawet. Es schlugen die kinder beniamin zwei vnd viertzig tausent Israe-
liten / darvmb das sie sich auff yhre sterck vorliessenn Iudic. xix.¹⁰ 35

Das vns auch nit szo gelinge / mit dissem edlen blut Carolo / mus-
sen wir gewisz sein / das wir in disser sach nit mit menschen / szondern

⁶ Karl V. (1500–1558), Kaiser 1519–1556. ⁷ Ps 33,16. ⁸ Friedrich I. Barbarossa (1123?–1190), Kaiser 1152–1190 und Friedrich II. (1194–1250), Kaiser 1215–1250. ⁹ Papst Julius II. (1443–1513), Papst 1503–1513. ¹⁰ Vgl. Ri 20,21, wo von 22.000 Israeliten die Rede ist.

An die allerdurchlauchtigste, großmächtigste Kaiserliche Majestät und den Christlichen Adel deutscher Nation. Doktor Martin Luther.

Gnade und Stärke von Gott zuvor, allerdurchlauchtigster Herr, gnädigste, liebe Herren!

Es ist nicht aus lauter Vermessenheit oder Frevel geschehen, dass ich einzelner, armer Mensch mich hiermit unterstehe, vor Euren hohen Würden zu reden. Die Not und Last, die alle Stände der Christenheit, vor allem im deutschen Land, bedrückt, hat nicht allein mich, sondern jedermann bewegt, viele Male zu schreien und Hilfe zu begehren, und hat jetzt auch mich gezwungen, zu schreien und zu rufen, dass Gott jemandem den Geist geben wolle, dieser elenden Nation seine Hand zu reichen. Es ist oft durch Konzilien etwas vorangebracht, aber durch die List mancher Menschen geschickt verhindert worden und immer schlimmer geworden; deren Tücke und Bosheit gedenke ich jetzt – Gott helfe mir! – zu durchleuchten, auf dass sie, einmal erkannt, hinfort nicht mehr so hinderlich und schädlich sein können. Gott hat uns einen jungen, edlen Menschen zum Oberhaupt gegeben und damit viele Herzen zu großer, guter Hoffnung erweckt; daraufhin ist es angezeigt, das Unsere dazutun und diese Zeit und Gnade nutzbringend zu gebrauchen.

Das Erste, das in dieser Sache vornehmlich zu tun ist, ist, dass wir uns ja mit großem Ernst vorsehen und nicht etwas im Vertrauen auf große Macht oder Vernunft beginnen, auch wenn wir alle Gewalt in der Welt besäßen; denn Gott kann und will es nicht dulden, dass ein gutes Werk im Vertrauen auf eigene Macht und Vernunft angefangen werde. Er stößt es zu Boden, dagegen hilft nichts, wie in Ps 33 steht: Es wird kein König bestehen durch seine große Macht und kein Herr durch die Größe seiner Stärke. Und aus diesem Grund, so fürchte ich, ist es damals dahin gekommen, dass die teuren Fürsten Kaiser Friedrich I. und Kaiser Friedrich II. und viele andere deutsche Kaiser, vor welchen sich doch die Welt fürchtete, so jämmerlich von den Päpsten mit Füßen getreten und unterdrückt worden sind. Sie haben sich vielleicht mehr auf ihre Macht als auf Gott verlassen; darum haben sie fallen müssen. Und was hat zu unseren Zeiten den Blutsäufer Julius II. so hoch erhoben, wenn nicht, wie ich fürchte, dass Frankreich, die Deutschen und Venedig auf sich selbst gebaut haben? Die Benjaminiten schlugen 42000 Israeliten, weil diese sich auf ihre Stärke verließen, Ri 20.

Damit es uns nicht auch so mit diesem edlen Kaiser Karl ergehe, müssen wir uns dessen bewusst sein, dass wir es in dieser Sache nicht mit Menschen, sondern mit den Fürsten der Hölle zu tun haben, die zwar die Welt mit Krieg und Blutvergießen erfüllen können, sich je-

mit den fursten der hellenn handeln¹¹ / die wol mugen mit krieg vnd blut vorgissen die welt erfullenn / aber sie lassen sich damit nicht vberwinden. Man musz hie mit einem vortzag leyplicher gewalt / in demutigem vortrawen gottis / die sach angreyffen / vnd mit ernstlichem gebet hulff bey got suchenn / vnd nichts anders in die augen bilden / dan der elenden Christenheit iamer vnd not / vnangesehen was bosz leut vordienet haben / wo das nit / szo sol sichs spiel wol lassen anfa- henn mit grossem schein / aber wen mann hynein kumpt / sollen die boszen geist / ein solch yrrung zurichten / das die gantz welt must ym blut schweben / vnnd dennocht damit nichts auszgericht / drumb last vns hie mit furcht gottis vnd weyszlich handeln. Yhe grosser die gewalt / yhe grosser vngluck / wo nit in gottis furcht vnnd demut gehandelt wirt. Haben die Bepste vnd Romer biszher mugen durch teuffels hulff / die kunig in einander werren / sie mugens auch noch wol thun szo wir on gottis hulff / mit vnser macht vnd kunst faren.

Die Romanisten haben drey mauren / mit grosser behendickeit / vmb sich zogen / damit sie sich biszher beschutzt / das sie niemant hat mugenn reformierenn / da durch die gantz Christenheit / grewlich gefallen ist.

Zum ersten / wen man hat auff sie drungen / mit weltlicher gewalt / haben sie gesetzt vnd gesagt / weltlich gewalt habe nit recht / vbir sie / sondern widderumb / geystlich sey vbir die weltliche. Zum andern / hat man sie mit der heyiligen schriffte wolt straffen / setzen sie da gegen / Es gepur die schriffte niemant ausz zulegenn / den dem Bapst. Zum dritten dreyet man yhn mit einem Concilio / szo ertichten sie / es muge niemant ein Concilium beruffen den der Bapst. Also haben sie die drey rutten vns heymlich gestolen / das sie mugen vngestrafft sein / vnd sich in sicher befestung diszer dreyer maur gesetzt / alle buberey vnd boszheit zutreyben / die wir dan itzt sehen / vnd ob sie schon ein Concilium musten machen / haben sie doch dasselb zuuor mat gemacht / damit / das sie die fursten zuuor mit eyden vorpflichten / sie bleyben zulassen / wie sie sein. dartzu dem Bapst vollen gewalt geben vbir alle ordnung des Concilii / also das gleich gilt / es sein vil Concilia¹² odder kein Concilia / on das sie vns nur mit laruen vnd spiegel- fechten betriegenn / szo gar greulich furchten sie der haut | fur einem rechten freyen Concilio. vnd haben damit kunig vnd fursten schochter gemacht / das sie glewben es were widder got / szo man yhn nit gehorchte in allen solchen schalckhafftigen listigen spugnissen.

Nu helff vns got vnd geb vns der Basaunen eine / do mit die mauren

WA 407

¹¹ Vgl. Eph 6,12. ¹² Concilia A.

doch mit diesen Mitteln nicht überwinden lassen. Man muss hier
 unter Verzicht auf leibliche Gewalt und in demütigem Vertrauen auf
 Gott an die Sache herangehen und mit ernsthaftem Gebet Hilfe bei
 Gott suchen und sich nichts anderes vor Augen führen als Jammer und
 5 Not der elenden Christenheit, ohne Rücksicht darauf, was böse Leute
 verdient haben. Wenn das nicht geschieht, wird sich das Spiel zwar
 mit großem Ansehen beginnen lassen, aber wenn man hineingerät,
 werden die bösen Geister einen solchen Streit anzetteln, dass die
 ganze Welt im Blut schwimmen, damit aber nichts ausgerichtet wer-
 10 den wird. Darum lasst uns hier mit Gottesfurcht und in Weisheit han-
 deln. Je größer die Gewalt ist, desto größer ist das Unglück, wenn nicht
 in Gottesfurcht und Demut gehandelt wird. Haben die Päpste und die
 Römer bisher durch die Hilfe des Teufels die Könige untereinander
 verwirren können, so können sie das sehr wohl auch jetzt noch, wenn
 15 wir ohne Gottes Hilfe mit unserer Macht und unserem Vermögen ver-
 fahren.

Die Vertreter der römischen Kirche haben drei Mauern mit großer
 Geschicklichkeit um sich gezogen, durch die sie sich bisher geschützt
 haben, so dass sie niemand hat reformieren können, wodurch die ganze
 20 Christenheit grauenhaft gefallen ist.

Zum Ersten: Wenn man sie mit weltlicher Gewalt bedrängt hat,
 haben sie behauptet und gesagt, die weltliche Gewalt habe kein Recht
 über sie, sondern umgekehrt: Die geistliche Gewalt sei über der welt-
 lichen. Zum Zweiten: Hat man sie mit der Heiligen Schrift angreifen
 25 wollen, setzten sie dagegen, es gebühre niemandem, die Schrift auszu-
 legen, außer dem Papst. Zum Dritten: Droht man ihnen mit einem
 Konzil, so erdichten sie, niemand außer dem Papst könne ein Konzil
 einberufen. So haben sie uns die drei Ruten heimlich gestohlen, damit
 sie unangreifbar bleiben können, und haben sich in die sichere Festung
 30 dieser drei Mauern gesetzt, um alle Schandtaten und Bosheit zu treiben,
 die wir jetzt sehen; und obwohl sie doch ein Konzil machen mussten,
 haben sie zuvor dasselbe dadurch geschwächt, dass sie die Fürsten im
 Vorhinein mit Eiden verpflichteten, sie bleiben zu lassen, wie sie sind.
 Überdies haben sie dem Papst volle Gewalt über alle Ordnungen des
 35 Konzils gegeben, so dass es gleichgültig ist, ob es viele Konzilien oder
 keine Konzilien gibt, abgesehen davon, dass sie uns nur mit Maskera-
 den und Scheingefechten betrügen; so schrecklich fürchten sie um ihre
 Haut vor einem rechten, freien Konzil. Und sie haben damit Könige und
 Fürsten eingeschüchtert, so dass sie glauben, es wäre gegen Gott, wenn
 40 man ihnen in all diesen heimtückischen, listigen Betrügereien nicht
 gehorcht.

Nun helfe uns Gott und gebe uns eine der Posaunen, mit denen die

Hiericho wurden vmbworffenn¹³ / das wir disze stroeren vnd papyren mauren auch vmbblassen / vnd die Christlichen rutten / sund zustraffenn losz machen / des teuffels list vnd trug an tag zubringen / auff das wir durch straff vns bessern / vnnd seine huld widder erlangen.

Wollen die erste maur am ersten angreyffenn.

Man hats erfunden / das Bapst / Bischoff / Priester / Kloster volck / wirt der geystlich stand genent / Fursten / Hern / handtwercks vnd ackerleut / der weltlich stand / wilchs gar ein feyn Comment vnd gleysen ist / doch sol niemant darumb¹⁴ schuchter werden / vnnd das ausz dem grund. Dan alle Christen / sein warhafftig geystlichs stands / vnnd ist vnter yhn kein vnterscheyd / denn des ampts halben allein. wie Paulus .i. Corint. xii. sagt / das wir alle sampt eyn Corper seinn / doch ein yglich glid sein eygen werck hat / damit es den andern dienet¹⁵ / das macht allis / das wir eine tauff / ein Euangelium / eynen glauben haben¹⁶ / vnnd sein gleyche Christen / den die tauff / Euangelium vnd glauben / die machen allein geistlich vnd Christen volck. Das aber der Bapst odder Bischoff salbet / blatten macht / ordiniert / weyhet / anders dan leyen / kleydet / mag einen gleysner vnd olgotzen machen / macht aber nymmer mehr / ein Christen odder geystlichen menschen. Dem nach szo werden wir allesampt durch die tauff zu priestern geweyhet. wie sanct Peter .i. Pet. ij. sagt / yhr seit ein kuniglich priesterthum / vnd ein priesterlich kunigreych.¹⁷ Vnd Apoc. Du hast vns gemacht durch dein blut zu priestern vnd kunigen.¹⁸ dan wo nit ein hoher weyen in vns were / den der Bapst odder Bischoff gibt / szo wurd nymmer mehr durch Bapsts vnnd Bischoff weyhen ein priester gemacht / mocht auch noch mesz halten / noch predigenn / noch absoluieren.

Drumb ist des Bischoffs weyhen nit anders / den als wen er an stat vnd person der gantzen samlung / eynen ausz dem hauffen nehme / die alle gleyche gewalt haben / vnd yhm befillh / die selben gewalt / fur die andern auszzurichten / gleich als wen tzehen bruder / kuniges kinder gleich erben / einen erweleten / das erb fur sie zuregieren / sie weren yhe alle kunige vnd gleicher gewalt / vnd doch einem zuregieren befohlen wirt. Vnd das ichs noch klerer sag / Wen ein heufflin fromer Christen leyen wurden gefangen vnnd in ein wusteney gesetzt / die nit bey sich hetten einen geweyheten priester von einem Bischoff / vnnd wurden alda der sachen eynisz / erweleten eynen vnter yhn / er were ehlich odder nit / vnd befillhen ym das ampt zu teuffen / mesz halten / absoluieren / vnd predigenn / der wer warhafftig ein priester / als ob yhn alle Bischoffe vnnd Bepste | hetten geweyhet. Daher kumpt / das in der

WA 408

¹³ Vgl. Jos 6,20. ¹⁴ darub A. ¹⁵ 1Kor 12,12–26. ¹⁶ Eph 4,5. ¹⁷ 1Petr 2,9. ¹⁸ Offb 5,9 f.

Mauern Jerichos umgeworfen wurden, damit wir diese strohernen und
papierenen Mauern auch umblasen und die christlichen Ruten
befreien, um die Sünde anzugreifen und um List und Trug des Teufels
an den Tag zu bringen, auf dass wir uns durch Strafe bessern und seine
5 Huld wieder erlangen.

Wir wollen zuerst die erste Mauer angreifen!

Man hat sich ausgedacht, Papst, Bischof, Priester, Klostervolk den
geistlichen Stand zu nennen, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Acker-
leute den weltlichen Stand, was eine ganz ausgezeichnete Lüge und
10 Heuchelei ist. Doch soll sich dadurch niemand einschüchtern lassen,
und das aus diesem Grund: Alle Christen sind wahrhaftig geistlichen
Standes, und es ist zwischen ihnen kein Unterschied außer allein
wegen des Amtes, wie Paulus in 1Kor 12 sagt, dass wir allesamt ein Kör-
per sind, aber jedes Gliedmaß sein eigenes Werk hat, mit dem es den
15 anderen dient. Das kommt alles daher, dass wir eine Taufe, ein Evange-
lium, einen Glauben haben und gleiche Christen sind, denn nur Taufe,
Evangelium und Glaube machen geistlich und ein Christenvolk. Dass
aber der Papst oder Bischof salbt, Tonsuren schert, ordiniert, weiht,
sich anders als die Laien kleidet, mag einen Heuchler und Ölgötzen
20 machen, aber niemals einen Christen oder geistlichen Menschen.
Demnach werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht,
wie Petrus in 1Petr 2 sagt: Ihr seid ein königliches Priestertum und ein
priesterliches Königreich. Und in der Offenbarung heißt es: Du hast
uns durch dein Blut zu Priestern und Königen gemacht. Denn wenn
25 nicht eine höhere Weihe in uns wäre, als sie der Papst oder der Bischof
gibt, so würde niemals durch die Weihe des Papstes und Bischofs ein
Priester gemacht, könnte er auch weder Messe halten noch predigen
noch absolvieren.

Darum ist die Weihe des Bischofs nichts anderes, als wenn er an der
30 Stelle und im Namen der ganzen Versammlung einen aus der Menge
nähme, von denen alle gleiche Vollmacht haben, und ihm befähle, diese
Vollmacht für die anderen auszuüben, wie wenn zehn Brüder, Königs-
kinder und gleichberechtigte Erben, einen erwählten, um das Erbe für
sie zu verwalten; sie wären alle Könige und hätten gleiche Vollmacht,
35 und doch wird einem die Regierung anvertraut. Um es noch klarer zu
sagen: Wenn ein Häuflein frommer christlicher Laien gefangen und in
eine Wüste gesetzt würde, die keinen von einem Bischof geweihten
Priester bei sich hätten und einigten sich dort in dieser Sache, erwähl-
ten einen unter ihnen – er wäre verheiratet oder nicht – und übertrügen
40 ihm die Aufgabe zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und zu pre-
digen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöfe und
Päpste geweiht hätten. Daher kommt es, dass in der Not jeder taufen